

dazu die Auswahlssammlung: *Credo Ecclesiam*. Vorträge und Aufsätze 1953 bis 1986, hg. v. Kurt Aland, Bielefeld 1987.) Er konnte Menschen begeistern für eine gemeinsame Sache. Er verstand es, Geldspenden für andere aufzutreiben. Er wußte Rat und Hilfe in vielen Lebenslagen. Er war ein begnadeter, eifriger Briefeschreiber. Er sammelte Kunstwerke und wertvolle alte Bücher, die er teilweise immer wieder verschenkte (z.B. für den Grundstock des respektablen, 1979 in Münster gegründeten Bibelmuseums). Und er hat selber – immer nebenbei, nach dem kirchlichen Tagewerk – schöne Bücher verfaßt. Er starb am 6. November 1999 in Bonn; die Beerdigung in Herford – mit feierlichem Ehrengeläute der Bundeswehr und Anwesenheit von Bundespräsident Johannes Rau – verdeutlichte noch einmal sein hohes Ansehen.

Wolf-Dieter Hauschild

Nachruf auf Joachim Mehlhausen (1935–2000)

Zwei unterschiedliche, jedoch sachlich wie personell verbundene Elemente bestimmten Joachim Mehlhausens Leben (geb. am 3. Juni 1935 in Berlin, gest. am 3. April 2000 in Düsseldorf-Kaiserswerth): die kirchliche Praxis und die kirchengeschichtliche Wissenschaft. Man kann sagen, daß er das Erbe des sog. Kirchenkampfes – vertreten z.B. durch seine väterlichen Freunde im rheinischen Präsesamt Joachim Beckmann und Karl Immer – aufnahm und fortentwickelte, indem er die Integration von Wissenschaft und Praxis glaubwürdig manifestierte. Er engagierte sich für die Sache in Abkehr von den üblichen Eitelkeiten und Empfindlichkeiten theologischer Spitzenkräfte, was heute selten geworden ist. Er war unermüdlich bereit, neue Aufgaben zu übernehmen, und sprang oft in die Bresche, wenn es darum ging, eine von anderen nicht erledigte Aufgabe rasch zu lösen. Sein ruhiges, freundliches Wesen schuf mit unbestechlicher Sachlichkeit in der klaren Argumentation oft einen Ausgleich in verfahrenen Situationen. Sein profundes Wissen, das über Theologie und Geschichtswissenschaft hinaus weite Gebiete umfaßte, lieferte das Fundament seines Engagements in Verbindung von warmem Herz und kühlem Kopf. So war er in vielen Gremien und Kommissionen präsent, und seine leichte Hand beim Schreiben ermöglichte ihm eine stupende Fülle literarischer Beiträge, die rege Beachtung fanden.

Seit dem Theologiestudium in Hamburg, Zürich, Basel und Bonn war der wechselseitige Bezug von theologischer Wissenschaft und kirchlicher Praxis Mehlhausens Grundthema. Hier hat er – angeregt durch seine Bonner Lehrer Ernst Bizer und Hans Joachim Iwand – ein unverwechselbar eigenes Gepräge entwickelt, in dem sich theologische Position und biographische Entwicklung verbanden. Die Ordination und die Promotion im Jahre 1965 drückten das auf beiden Seiten erstmals in institutionalisierter Form aus. Nach seiner Assistentenzeit engagierte er sich seit 1973 als Bonner Gemeindepfarrer und seit 1976 als Landeskirchenrat in Düsseldorf. Der Fakultät Bonn, wo er sich 1971 im Fach Kirchengeschichte habilitierte, blieb er verbunden als außerplanmäßiger Professor seit 1978. In der Evangelischen Kirche im Rheinland profilierte er sich als Oberkirchenrat und Mitglied der Kirchenleitung seit 1981, zuständig u.a. für die Ausbildung des theologischen Nachwuchses. Bezeichnend war, daß bei den Vorüberlegungen für die Wahl eines Präses der rheinischen Kirche (des Nachfolgers von Gerhard Brandt) vielfach die Meinung vertreten wurde, er wäre der beste Kandidat. Doch bei dieser Weichenstellung zog er die Wissenschaft vor und nahm 1987 einen Ruf der Tübinger Evangelisch-Theologischen Fakultät auf den Lehrstuhl für Kirchenordnung und Kirchengeschichte als Nachfolger Klaus Scholders an.

Seine überragende fachliche Kompetenz und seine menschliche Qualität waren allgemein anerkannt. Das zeigte u.a. seine Mitarbeit in zahlreichen Gremien der Kirche, auch auf den

gesamtkirchlichen Ebenen von EKU, Arnoldshainer Konferenz und EKD. Daneben hat er seit 1979 tatkräftig im Herausgeberkreis der „Theologischen Realenzyklopädie“/TRE mitgewirkt durch die Fachbetreuung für die neuzeitliche Kirchengeschichte, und er hat zur TRE viele eigene Artikel beige-steuert, darunter wichtige Beiträge zu den Stichworten „Geschichte“, „Landeskirche“, „Neuluthertum“, „Parteien“, „Nationalsozialismus und Kirchen“. Als Vorsitzender der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie 1990–96 wirkte er koordinierend und anregend. (Vgl. den von ihm herausgegebenen Kongreßband „Pluralismus und Identität“, Gütersloh 1995.)

Seit seiner – ungedruckten – Dissertation von 1965 über die „Grundlagen der spekulativen Orthodoxie Bruno Bauers“ befaßte Mehlhausen sich mit Theologie- und Geistesgeschichte, Kirchen- und Verfassungsgeschichte des 19. Jahrhunderts und neigte dabei (in Distanz zu Bruno Bauer) zunehmend den kritisch-liberal-vermittelnden Konzeptionen zu, die eine Reform der Kirche gefördert haben. Wie nur wenige verstand Mehlhausen es, das systematisch-theologische und das philosophische Denken in die historische Arbeit zu integrieren. Eine Fülle von Beiträgen zum 19. Jahrhundert belegt das, wobei er sich in seltener Spezialisierung mit den Problemen von Kirchenverfassung und Bekenntnis, Kirchenparteien und Kirchenpolitik (einem negativ besetzten Begriff, den er programmatisch rehabilitierte: s. ZThK 83, 1988, 275–302) befaßte. Er lernte und lehrte, daß viele Grundprobleme in Kirche und Theologie der Gegenwart bereits von den Vätern und Müttern im 19. Jahrhundert eindrucksvoll bedacht worden sind.

Einen zweiten großen Forschungsschwerpunkt, mit dem er die Arbeit seines väterlichen Freundes Bizer fortsetzte, setzte er mit der (nicht im Druck veröffentlichten) Habilitationsschrift von 1971 über „Die Rechtfertigungslehre des Augsburger Interim“, jenes reformkatholischen Religionsgesetzes von 1548, mit dem Kaiser Karl V. die Kirchenspaltung rückgängig machen zu können glaubte. Die kritische Edition dieses wichtigen Textes (Neukirchen 1970; 2. erweiterte Auflage 1996) und andere Arbeiten zur Bekenntnisgeschichte der späten Reformationszeit fanden Beachtung. Mehlhausens Beschäftigung mit dem Katholizismus drückte sich unter anderem auch darin aus, daß er später als Mitglied des Ökumenischen Arbeitskreises Evangelischer und Katholischer Theologen, des sog. Jaeger-Stählin-Kreises, wichtige Beiträge zum interkonfessionellen Gespräch lieferte (vgl. z.B.: Dialog der Kirchen Bd. 9–10, Freiburg-Göttingen 1995–98).

In der Kirchlichen Zeitgeschichte, seinem dritten Forschungsschwerpunkt, entwickelte Mehlhausen ein markantes Profil durch umfassende Gelehrsamkeit, beginnend mit Untersuchungen zur Barmer Theologischen Erklärung. Seine gute Kenntnis des 19. Jahrhunderts bot ihm dafür ein solides Fundament, und seine Erfahrungen mit kirchlicher Praxis schärften die historische Wahrnehmung und Urteilskraft. Auch hier zeigte sich wieder die Verbindung der beiden Elemente Kirche und Wissenschaft. 1980 wurde er Mitglied und 1985 stellvertretender Vorsitzender der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte, seit 1989 war er deren Vorsitzender (bis 1998 bzw. 2000). In dieser Eigenschaft war er Mitherausgeber der „Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte“ und des „Kirchlichen Jahrbuchs“. Als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft bemühte er sich intensiv, der Forschung neue Wege zu bahnen. Das zeigte sich besonders nach der deutschen Wiedervereinigung 1990, als die schwierige Aufgabe anstand, die Vergangenheit der evangelischen Kirche in der DDR – gegen die politische und für journalistische Ausbeutung durch Sensationszeithistoriker – wissenschaftlich exakt mit der nötigen Seriosität und Sensibilität aufzuarbeiten. Mehlhausen initiierte seit 1992 einige Pilotprojekte für Detailuntersuchungen, welche den kirchlichen Alltag im sozialistischen Staat aufhellen sollten, um anhand von mikrohistorischen Momentaufnahmen die Makrostrukturen genauer erfassen zu können. Seit 1996 war er Vorsitzender des vom Rat der EKD eingesetzten wissenschaftlichen Beirats für das Forschungsprojekt „Die Rolle der evangelischen Kirche im geteilten Deutschland“. Seine eigenen Studien galten

vornehmlich der NS-Zeit und der Frühgeschichte der EKD. Der umfassende Artikel „Nationalsozialismus und Kirchen“ (TRE 24, 1994, 43–78), der das traditionelle Stichwort „Kirchenkampf“ programmatisch ablöste, war eine innovative Gesamtdarstellung in Kurzform. Mehlhausen befaßte sich eingehender u.a. mit Jochen Klepper, Bruno Bettelheim und der Widerstandsproblematik. (Vgl. z.B. den von ihm herausgegebenen Sammelband „Zeugen des Widerstands“, Tübingen 1996.) Welch Renommee er sich im Laufe der Zeit erwarb, zeigte auch seine Herausgebere Tätigkeit bei der „Zeitschrift für Kirchengeschichte“, den Zeitschriften „Evangelische Theologie“ und „Verkündigung und Forschung“ sowie bei den „Arbeiten zur Kirchengeschichte“ und bei der 4. Auflage der „Religion in Geschichte und Gegenwart“.

Mehlhausen hat niemals isolierte Forschungsarbeit im wissenschaftlichen Elfenbeinturm betrieben, sondern er hat seine kirchengeschichtliche und theologische Kompetenz eingebracht in das Gespräch der Fachdisziplinen und in die Korrelation von Wissenschaft und Kirche. Er hat sich immer wieder beteiligt an Kongressen und Fachtagungen, Sammelbänden und Gemeinschaftswerken. Er war präsent, wenn entsprechende Aufgaben gelöst werden mußten, und er hat sich weit über das normale Maß in aufreibender Weise Arbeit aufbürden lassen, die andere nicht leisten konnten. Als er seit dem Herbst 1998 durch einen Schlaganfall in langem Koma der Mitwelt entrissen wurde, blieben die erschütterten Kolleginnen und Kollegen ihm in Gedanken und Fürbitten verbunden. Seine Liebenswürdigkeit im Umgang mit Menschen unterschiedlicher Temperamente (auch bei thematischen Kontroversen), seine Bestimmtheit in der sachlichen Argumentation, seine didaktische Vermittlungsfähigkeit gegenüber den Studierenden, seine Befähigung zu strategischem Denken beim Forschungseinsatz und seine Sorgfalt in den kleinen Dingen wissenschaftlichen Arbeitens erwarben ihm breite Anerkennung. Die Fülle von Beanspruchungen hinderte ihn daran, das geplante Lehrbuch über die Kirchengeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts zu verfassen. Für diese schwierige Aufgabe war er in besonderer Weise qualifiziert, wie die vielen einschlägigen Einzelbeiträge beweisen. Immerhin hat er noch eine überarbeitete Auswahlammlung vorbereiten können, die 1999 unter dem bezeichnenden Titel „Vestigia Verbi. Aufsätze zur Geschichte der evangelischen Theologie“ erschien. (Dort findet sich S. 549–561 ein Verzeichnis seiner Publikationen.)

Wolf-Dieter Hauschild

Nachruf auf Erwin Wilkens (1914–2000)

Was Dienst an der Sache von Theologie und Kirche bedeutet (unter Ausschluß der vielfach üblichen Eitelkeit der Selbstdarstellung), hat man an Erwin Wilkens sehen können. Er hat sich stets mit kirchlicher Zeitgeschichte befaßt und wichtige Beiträge dazu erarbeitet, auch wenn er keine eigentliche Forschung auf diesem Felde betrieb. Seine Kenntnisse brachte er in die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte als deren Mitglied 1978–92 ein. Geboren am 11. Juli 1914 in Lingen/Ems (gest. am 28. Januar 2000), hat er aktiv über längere Zeit hinweg die evangelische Kirchengeschichte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mitgestaltet, zwar nicht in der ersten Reihe der „Galionsfiguren“ des deutschen Protestantismus, aber unmittelbar hinter diesen wirksam, ihnen stets zur Seite stehend, oft im Nacken sitzend, nicht jedoch in den Rücken fallend. Wilkens war keine bischöfliche oder pastorale, wissenschaftliche oder technokratische Erscheinung. Er war ein praxisorientierter Intellektueller bzw. ein theologisch versierter Kirchenmann von eindrucksvollem Format. Er wußte vieles besser als andere, die sich von Berufs wegen zu den Kirchenfenstern hinauslehnten und im Licht der Öffentlichkeit agierten. Daß er damit in den kirchlichen Gremien nicht hinterm Berge hielt, machte ihm wenig Freunde, doch quer durch alle Lager und Tem-